

ARS V VENDI

TOM BOUMAN

**IM
MORGENGRAUEN**

KRIMINALROMAN



ein bisschen durch die Fenster spähen. In der sauberen, schlichten Küche brannte jedoch kein Licht.

Der Weg runter zum See war ausgetreten und von leeren Bierdosen gesäumt. Ich zog mir ein paar Handschuhe über und tütete sämtlichen Müll und sämtliche Kippen ein. Goldenes Sonnenlicht kräuselte sich auf dem See, durchdrang den Nebel und wärmte mich. Aus der Feuerstelle auf der kleinen Lichtung wehte Asche auf. Ich stocherte darin herum und entdeckte Scherben einer Schnapsflasche. Auf dem Rückweg suchte ich den Waldboden systematisch von links nach rechts ab, einen Schritt pro Sekunde.

Ich rief Dally an und erzählte ihm, was ich gefunden hatte. Er reichte das Telefon an Kevin weiter. »Ich bin jetzt vor Ort«, sagte ich.

»Was siehst du?«

»Nichts. Nichts Ungewöhnliches.«

»Nein, ich meine, woher soll ich wissen, ob du wirklich da bist?«

»Moment.« Ich musterte den Wohnwagen. »Im zweiten Fenster rechts von der Tür hängt ein blaugrünes Batikhandtuch.«

»Wieso hast du nichts gefunden?«

»Kevin, ich bin hier, aber ich kann nur das sehen, was ich vor mir habe.«

»Na gut. Probier's in den Royal Lodges an der Pine Street. Das Haus in der Mitte, oberster Stock.«

An der Pine Street, der hintersten Schmutzecke von Fitzmorris, standen drei schmale, lange Mietshäuser namens Royal Lodges, in denen die örtliche Unterschicht wohnte. Die Bewohner waren nicht unbedingt schlechte Menschen, sondern einfach arm. Auf dem ungepflegten Rasen zwischen zwei Häusern lag gelbes Plastikspielzeug, dazwischen Fast-Food-Verpackungen und leere Flaschen. Die Eingangstür war offen, und drinnen begrüßte mich der Geruch von Hunden und ihrer Scheiße. Mit jedem Schritt über den gammigen Teppichboden sah ich förmlich den Mief zu mir aufsteigen. Hinter einer Wand bellten zwei Köter.

Die Häuser waren dreistöckig, und die von mir gesuchte Wohnung befand sich ganz oben. Mit jedem Geschoss ließen der Gestank und der Lärmpegel nach. Die Tür zu Apartment 3A stand ein Stück offen, und ich ging hinein. Auch dort fand ich nichts. Frisch geputzter Linoleumboden, der sich in den Ecken ablöste. Keine Möbel, keine mysteriösen Medikamente hinter dem Badezimmerspiegel, keine Haare im Abfluss, keine Mülltüten, nichts. Eine Hintertür führte zu einem Balkon mit Außentreppe. Der Ast einer hochgewachsenen Eiche ruhte auf dem Geländer.

Ich klopfte an der Tür der Nachbarwohnung – Stille. Auch im ersten Stock war anscheinend niemand zu Hause. Als ich wieder im Erdgeschoss angelangt war, wartete dort ein Mann auf mich. Er war etwa fünfzig, rund wie eine Tomate, fettig wie ein Schweinebauch und trug einen Pferdeschwanz. »Hab Ihren Truck gesehen«, sagte er. »Sie kommen zu spät.«

Wir stellten uns einander vor; er hieß Shepcott und war Feinwerkmechaniker auf

Arbeitssuche. »Erzählen Sie mir von gestern Abend«, sagte ich.

»Gestern Abend, ja, und den ganzen letzten Monat über sind die Leute hier im Treppenhaus rauf und runter getrampelt, die Negermusik volle Lotte aufgedreht. Rücksichtsloser Haufen. Vorher sind die mir nie so auf die Nerven gegangen, war auch besser für sie. Gestern mitten in der Nacht ging da oben jedenfalls ein Riesenkrakeel los, und dann kam ein weißer Transporter, der hat vorm Haus geparkt. Die haben vom Balkon aus Möbel runtergeschmissen und weiß Gott was sonst noch. Ich bin raus und meinte, was soll der Scheiß, da drückt mir so ein Kerl, noch keine zwanzig, die Hand ins Gesicht und schiebt mich zurück in meine Wohnung. Dann ging das Getrampel weiter, hoch und runter, und ich hatte keine Ruhe, bis die endlich weg waren. Und dann war da oben alles leer.«

»Okay.« Ich überlegte. »Okay. Kennen Sie irgendwelche Namen?«

»Nee. Der Kerl, den man am häufigsten in der Wohnung gesehen hat, war normal, sah halt bloß komisch aus. Beide Arme komplett tätowiert. Post hat der nie bekommen.«

»Haben Sie sich jemals beschwert? Beim Sheriff oder beim Vermieter Casey Noonan?« Noonan war Anwalt im Ruhestand und besaß den Großteil der Mietwohnungen in Fitzmorris.

»Ich hab's bei Noonan versucht. Ich meinte, was soll der Scheiß, lassen Sie hier jetzt das letzte Gesocks einziehen? Ich kenne jeden in der Stadt, aber den Kerl da oben kannte ich nicht. Und was hör ich dann? Das Haus gehört Noonan überhaupt nicht mehr. Irgendeine Firma hat es ihm letztes Jahr abgekauft. Ich meinte, wem hab ich dann das ganze Jahr über Miete gezahlt? Anscheinend hat diese Firma ihn als Hausverwalter behalten. Aber großartig verwaltet hat der hier einen Scheiß, er hat gar nichts gemacht, außer mir jeden Monat die Miete in bar abzuknöpfen. Ein paar von den anderen sind ausgezogen. Die Covilles zum Beispiel, nette Familie. Chris Parsons ist bei seinem Bruder eingezogen, das läuft wohl nicht so doll.«

»Gestern Abend also«, wiederholte ich und schüttelte den Kopf, um das Chaos zu ordnen.

»Ja, da hat's da oben gekracht.«

»Haben Sie etwas gesehen, irgendetwas Außergewöhnliches gehört, einen Schuss zum Beispiel? Frauenstimmen?«

»Hm, jetzt wo Sie's sagen«, meinte er. »Hat's jemanden erwischt?«

»Ich frage nur.«

»Man denkt ja nicht sofort an einen Schuss, sondern dass da ne Tür geknallt wird oder so. Meistens höre ich nur Schritte im Treppenhaus, dafür aber rund um die Uhr. Kann schon sein, dass da was war. Doch, würde ich sagen. Und was die Frauen angeht, so was fällt mir nicht auf. Die Besucher da oben bleiben nie lange. Den Grund können Sie sich ja selbst denken.«

»Erzählen Sie's mir.«

»Die verticken da ihr Zeug. Sie sind doch hier der Polizist.«

Ich gab Shepcott meine Nummer und ging.

»Tja.« Ich lehnte an der Wand in Dallys Büro, während er mit vier Bissen ein Sandwich verputzte. »Irgendwas ist da auf jeden Fall passiert.«

»Scheiße«, sagte er.

Ich berichtete ihm, dass beide Wohnungen gereinigt worden waren.

»Das heißt, entweder lügt uns O’Keeffe an, oder er behält irgendwas für sich. Oder er weiß selbst nicht, was er eigentlich weiß.«

»Sollen wir eine Meldung wegen der Freundin rausgeben?«

»Ja, besorgen Sie mir eine Personenbeschreibung, dann schicken wir das raus. Ich rufe in New York an. An die Presse geben wir auch was weiter. Wissen wir, wer der Mieter war?«

Ich zuckte die Schultern. »Ich versuch’s mal bei Noonan, vielleicht kriegen wir was über die neuen Eigentümer heraus.«

Ich legte Stift und Block direkt vor Kevin auf dem Tisch ab und bat ihn, Pennys Maße und besondere Merkmale aufzuschreiben. Eins fünfundfünfzig, fünfzig Kilo, braune Haare, braune Augen, Feentattoo innen am rechten Knöchel. Oder war es der linke? Ich ließ mir ein Foto von ihr schicken, das er auf dem Handy hatte.

»Du warst in meinem Wohnwagen«, sagte er.

»Jep.«

»Und in den Royal Lodges.«

»Jep.«

»Und? Ich warte hier schon ewig.«

»Weißt du, wer oben in den Lodges gewohnt hat?«

»Ähm, ich glaube, Mikey hieß der Kerl. Hast du was gefunden?«

»Woher kannte Penny diesen Mikey?«

»Keine Ahnung, aus der Stadt. Von der Arbeit.« Damit meinte Kevin vermutlich Binghamton drüben in New York State. »Sie hat in ein paar Bars gearbeitet, er auch. Vor ein paar Monaten ist er dann hierhergezogen. Hab ihn immer mal wieder irgendwo gesehen.«

»Was hältst du von ihm?«

»Pff, der Typ ist ein Arsch. Fährt in so einer knallgrünen Karre mit quietschrosa Unterbodenbeleuchtung durch die Gegend. Nicht gerade ein Kleinstadttyp. Das hatte er mit Penny gemeinsam. Immer auf dem Sprung, hatte immer noch was Wichtiges zu tun. Außerdem hat er sich angezogen wie der letzte Affe, ich meine, Footballtrikots und Baggy Pants.« Kevin trommelte mit den Fingern auf den Tisch. »Ich brauch ein Bier. Oder irgendwas anderes.«

Ich ging rüber ins Büro von Deputy Jackson, der sich am Computer durch eine Tabelle scrollte.

»Grünes Auto«, sagte ich. »Rosa Unterbodenbeleuchtung. Ist dir das schon mal begegnet? Mikey heißt der Fahrer.«

»Das Auto kenn ich. Hab mich immer schon gefragt. Jetzt weiß ich Bescheid.«

»Nachname?«

Jackson zuckte mit den Achseln.

Sheriff Dally kam aus seinem Büro. »Henry«, sagte er. »Kommen Sie mal mit. Ben, kümmerst du dich um Mr. O’Keeffe?«

»Ich behalt ihn im Auge«, erwiderte der Deputy.

Der Sheriff und ich gingen nach oben zum holzvertäfelten Büro von Bezirksstaatsanwalt Ross, der uns zur Tür hereinwinkte. Er war groß, hatte schütteres Haar, trug eine Brille und ein gelbes Polohemd. Vermutlich wollte er den Nachmittag auf dem Golfplatz ausklingen lassen. Wir setzten uns auf die Ledersessel, und Dally berichtete von den morgendlichen Vorgängen. Ross, der nur noch wenige Monate vom Ruhestand entfernt war, hörte aufmerksam zu, zeigte jedoch keinerlei Gefühlsregung.

»Und wie kann ich Ihnen dabei behilflich sein?«, fragte er.

»Das weiß ich nicht«, erwiderte Dally. »Eigentlich wollte ich Sie das Gleiche fragen.«

»Mit dem, was wir haben, kommen wir nicht über die Voruntersuchung hinaus, geschweige denn bis zur Verhandlung. Falls die beiden tot sind, brauchen wir die Leichen. Ich meine, es geht auch ohne, aber ohne Waffe, ohne Zeugen und ohne Motiv ... was war noch gleich die Story von dem Pärchen?«

Ross war damals nicht für Eolandes Fall zuständig gewesen, die Aufgabe war einem Kollegen zugefallen. »Sie haben ein Kind«, sagte ich.

»Ah«, meinte Ross. »Alkohol?«

Eolande war untergewichtig und mit schwachem Herzen zur Welt gekommen. Als Buprenorphin in ihrem Blut gefunden wurde, hatte man sie den Eltern weggenommen. Penny nahm ein Medikament, mit dem sie von irgendeinem Betäubungsmittel loskommen sollte, und wurde beschuldigt, etwas davon in Eolandes Muttermilchersatz gerührt zu haben, um sie zum Einschlafen zu bringen. Das Jugendamt war eingeschritten und hatte die Kleine bei einer alleinerziehenden Pflegemutter in Wild Thyme untergebracht. Seitdem hatte Penny einen Entzug durchgemacht, ihren Fehler eingesehen und wollte nun ihr Kind zurückhaben. Die Ärzte prognostizierten, Eolande würde in der Entwicklung zurückbleiben und für immer auf Hilfe angewiesen sein. Bevor sie zu ihren Eltern zurückkonnte, müssten die beiden erst einmal entsprechende Kurse absolvieren und einen geregelten Alltag aufbauen.

»Lohnt es sich, Kevin hierzubehalten?«, überlegte Dally laut. »Wenn wir ihn müde machen?«

»Er weiß doch nicht mal, was er getan hat«, gab Ross zurück. »Und wir auch nicht, wir tappen komplett im Dunkeln. Besorgen Sie uns ein paar Beweise.«

»Wahrscheinlich hilft er uns mehr, wenn er wieder draußen ist«, meinte ich. »Er weiß nicht, wo sein Truck abgeblieben ist, das muss doch irgendwas heißen. Und wenn wir den Truck finden ...«

»Ja, dann finden wir die Waffe. Vielleicht sogar die Freundin. Wir behalten ihn im Auge; mal sehen, wo er uns hinführt.«

»Genau«, sagte Ross. »Ich habe kein Interesse an einem halbgaren Fall.«

Dally schaute mich an. »Heute schon was vor?«

Ich führte Kevin hinaus in den sonnigen Nachmittag. »Das war's?«, fragte er. »Mehr brauchst du nicht von mir?«

»Wir haben hier und drüben in New York eine Vermisstenmeldung rausgegeben.«

»Was ist mit Mikey passiert?«

»Scheiße, Kevin, wahrscheinlich hast du danebengeschossen. Sei einfach froh. Und jetzt wollen wir mal deinen Truck finden.«

Wir fanden ihn nicht. Wir suchten mit meinem Auto den Kamm ab, auf dem die Brennans wohnten, die Royal Lodges samt Umgebung und alles, was dazwischenlag. Als wir auf Kevins Wohnwagen zuholperten, war es schon Abend. Ich parkte am Rand des überwucherten Gartens.

»Mensch«, sagte ich. »Ich habe wirklich keine Ahnung, wie man einfach so einen fetten gelben Pick-up-Truck verlieren kann. War gestern Nacht niemand bei dir?«

»Nein. Soll ich dir mal was sagen?«, meinte er. »Wenn Penny ein Kind wär oder so eine aufrechte Bürgerin, dann würde jetzt der ganze Staat nach ihr suchen. Aber sie ist kein Kind, bloß jemand ohne Kohle. Sie braucht deine Hilfe, Mann. Das hat sie verdient. Und du weigerst dich. Und so was schimpft sich Polizei.«

»Wir haben eine Meldung rausgegeben, Kevin.«

»Du kannst mich doch nicht einfach hierlassen, wo das alles passiert ist.«

»Schlaf ne Runde. Danach geht's dir bestimmt besser.«

»Schlafen?« Kevin deutete auf das Auto in der Auffahrt. »Ich meine, wo soll sie denn ohne ihr Auto hin sein?« Da hatte er recht. Ich begleitete ihn zur Tür, und er blieb kopfschüttelnd auf der Schwelle stehen. »So sauber war das hier noch nie. Ich weiß ja nicht, wer hier geputzt hat, aber wenn wir den finden, finden wir auch Penny.«

»Kevin.« Ich war langsam mit meiner Geduld am Ende.

»Warte mal. Scheiße, warte noch kurz.« Er verschwand im Wohnwagen. Ich hörte, wie er in etwas herumwühlte, dann herrschte Stille. »Henry! Hier drin, das musst du dir ansehen!«

Ich folgte seiner Stimme ins Schlafzimmer.

»Henry«, wiederholte er. »Das hier ist nicht meine Tür. Das ist nicht meine Badezimmertür.«

Ich musterte die Tür – der typische hohle Billigscheiß.

»Penny hatte unsere angemalt. So eine Landschaft, der See, die Hügel und so, für die Kleine. Sie konnte echt gut malen. Bitte, das musst du doch sehen.«

»Kevin.«

»Bitte!«

»Kevin, die könntest du doch jederzeit selbst ersetzt haben. Woher soll ich wissen, ob das was zu bedeuten hat?« Sein Blick gab mir jedoch ein mulmiges Gefühl.

»Verdammte Scheiße.« Er riss die Tür auf, ging ins Bad, kletterte auf die Toilette und nahm eine Fliese aus der Wand. Dann kehrte er mit einem schwarzen Brillenetui zurück und streckte es mir hin.

Ich öffnete es.